



Abendblatt

Wilson schlägt den Austausch der Friedensbedingungen vor. Wilsons Einmischung.

WTB. Berlin, 22. Dezember. Amerikanische Zeitungen und das Londoner Pressbureau veröffentlichten eine Note, die Präsident Wilson an alle kriegsführenden telegraphierte, um sie zur Bekanntgabe der Bedingungen zu veranlassen, die den endgültigen Abmachungen über den Frieden vorangehen müssen, und an denen die neutralen Staaten verantwortlich teilzunehmen bereit seien. Der Präsident betont, sein Schritt sei nicht durch das Friedensangebot der Mittelmächte hervorgerufen, er schlage keinen Frieden vor, er biete nicht einmal seine Vermittlung an, sondern er wolle durch den Austausch der Ansichten den Weg für eine Konferenz frei machen.

WTB. Washington, 21. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Staatssekretär Lansing erklärte, Wilsons Note basiere nicht auf den materiellen Interessen Amerikas, sondern darauf, daß Amerikas Rechte durch die beiderseitigen Kriegführenden immer mehr in Mitleidenschaft gezogen würden. Amerika treibe näher an den Rand des Krieges und müsse deshalb die Absichten der Kriegführenden erfahren, um seine zukünftige Haltung danach einzurichten. Weber das deutsche Anerbieten noch die Rede von Lloyd George sei dabei berücksichtigt. Lansing erklärte weiter, Amerikas Neutralitätspolitik sei unverändert geblieben.

Was bezweckt Wilson damit? Die Regierungen des Vierbundes haben den gegnerischen Kriegführenden den Vorschlag machen lassen, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten, und haben sich anheißig gemacht, ihren hierzu zu entsendenden Vertrauensmännern unsere Friedensbedingungen mitzugeben, die nach den Worten des Reichskanzlers so beschaffen sein sollen, daß sie Ehre, Freiheit und Entwicklungsfreiheit der Vierbundsmitglieder sichern und eine geeignete Grundlage für die Herstellung eines dauerhaften Friedens sichern. Dieses Angebot ist von Pokrowsky mit plumper Schärfe, von Briand mit einem schwachen Vorbehalt, von Lloyd George durch Aufstellung unmöglicher Gegenforderungen beantwortet worden, während Sonnino sich zurückhaltend ausgedrückt hat. Die offizielle Beantwortung der deutschen Note ist noch nicht erfolgt, angeblich war sie für heute in Aussicht genommen.

Warum mischt sich nun Wilson ein, den unser Friedensangebot nichts anging oder nur insoweit, als er es auf Grund seiner Eigenschaft als Sachwalter der deutschen Interessen in Großbritannien an dieses weiterzugeben hatte? Man muß sich vergegenwärtigen, daß Wilsons Ehrgeiz dahin geht, Friedensmacher zu wirken, und daß ihm die deutsche Aktion sozusagen den Wind aus den Segeln genommen hatte. Mit seinem diplomatischen Schachzuge sucht er ihn wieder hineinzubekommen. Dazu kommt aber als wichtigeres Moment, daß das Eingreifen Wilsons offenbar dazu bestimmt ist, die Stärke der gegnerischen Partei zu erhöhen, und darum ist es sehr wahrscheinlich, daß der Schritt Wilsons nicht ohne Verflämigung mit England erfolgt ist. Etwasige Ablehnungen von englischer Seite würden selbstverständlich nichts dagegen besagen. Es ist zweifellos, daß das Angebot des Vierbundes in den feindlichen Ländern sehr stark gewirkt hat, und daß Lloyd Georges Rede der Absicht angepaßt war, einem zu starken Drucke dieser Wirkung entgegenzuarbeiten. Deswegen verdächtigte er den Charakter des Angebotes, sprach von der Schlinge, die den Staatsmännern des Vierbundes um die Köpfe gelegt werden sollte, und stellte Gegenforderungen auf, die mit der Kriegslage und mit unseren berechtigten Ansprüchen absolut unvereinbar sind. Der Krieg geht also weiter. Daß er Formen annehmen kann, die gerade für England am allerunerwünschtesten und gefährlichsten sein können, weiß aber Lloyd George sehr genau. Deshalb mußte mit der scharfen Absagerebe auch ein diplomatischer Gegenstoß gegen unsere diplomatische Note eingeleitet werden, und diesen sehen wir nun offenbar in Wilsons Telegramm an die kriegsführenden Mächte. Schon Lloyd George und mehr noch die offiziöse Erläuterung in der „Westminster Gazette“ hatten dem „deutschen Bluff“ gegenüber verlangt, der Vierbund solle erst einmal seine Bedingungen bekanntgeben. Ein sehr durchsichtiges Verlangen, das unserer diplomatischen Aktion die Spitze umbiegen sollte. Denn es mußte selbstverständlich unsere Position verschlechtern, wenn wir von vornherein die Karten offen auf den Tisch legten. Da es also aussichtslos war, daß unsere Diplomatie sich darauf einließ, mußte das neutrale Amerika heranziehen, um mit dessen Eingreifen uns diplomatische Schwierigkeiten zu bereiten und uns nun wieder die Belast-

Gesteigertes Artilleriefener im Westen. Fortschritte der Dobrudscha-Armee.

(Amtlicher Bericht.)

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Dezember. Westlicher Kriegsschauplatz.

Nähe der Küste, im Somme-Gebiet und auf dem Ostufer der Maas war die Artillerietätigkeit in den Nachmittagsstunden gesteigert.

An der Yser wurde ein belgischer Posten aufgehoben.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Längs der Düna und am Stochod hielt das russische Artilleriefener längere Zeit an. Der Vorstoß von zwei feindlichen Kompagnien südlich von Riga wurde abgewiesen.

Nordwestlich von Zaloczce drangen deutsche Stütztruppen in die beiden vorderen Stellungen der Russen und in das Dorf Zwyzyn ein und kehrten nach Sprengung

von 4 Minenverfern mit 34 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Ein Nachtangriff des Gegners am Esulemer (nördlich des Trotosul-Tales) scheiterte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.

In der Großen Walachei hat sich die Lage nicht geändert.

Die Dobrudscha-Armee machte Fortschritte und nahm den Russen 900 Gefangene ab.

Mazedonische Front.

An der Struma Patrouillengeplänkel. Der Erste General-Quartiermeister. Ludendorff.

wortung zuzuschreiben. Man weiß natürlich in London sehr genau, daß bei uns gerade die Regierung der Vereinigten Staaten als Friedensvermittler sehr unbeliebt und unwillkommen wäre, und rechnet darauf, daß daraus ein Konflikt mit dem Ehrgeiz und der ganzen Denkweise Wilsons und der Amerikaner überhaupt entstehen könne. Diesen diplomatischen Gegenzug in geeigneter Weise zu parieren, ist nun Aufgabe des Vierbundes, und wir nehmen an, daß unsere Diplomatie die zweckmäßige Antwort nicht schuldig bleiben wird. Formell will ja Wilson zunächst nichts anderes, als was wir schon vorgeschlagen haben, daß nämlich Vertreter der kriegsführenden Mächte sich zusammensetzen und ihre Bedingungen austauschen. Dem Worte „Bekanntgabe“ ist eine weitergehende Bedeutung nicht notwendig, beizulegen. Daß auch Wilson nach unserem Vorgehen eine solche Anregung gibt, kann uns nicht berühren.

Etwas anderes ist die Forderung, an den späteren Friedensverhandlungen die Neutralen verantwortlich teilnehmen zu lassen. Das wäre der Weltfriedenskongress in optima forma. Diefem Gedanken zu widerstreben, haben wir allen Anlaß, und auch Wilson empfindet wohl die Schwäche dieser Forderung, da er sie durch den drohenden Hinweis auf die Gefährdung der Rechte Amerikas zu unterstützen sucht, von Kriegsmöglichkeit spricht und seine zukünftige Haltung in die Waagschale wirft. Solche Drohungen sollten uns nicht beeinflussen. Wir haben lediglich nach unseren Interessen zu fragen, und wir vergessen nicht, welchen Schaden uns bereits die vergangene Haltung Amerikas zugefügt hat. Aber das sind Dinge, die kühl abzuwogen werden müssen.

Die Diplomatie bekommt, wie man sieht, reichliche Arbeit. Inzwischen wird das Schwert nicht ruhen. Hindenburgs Wort, daß er gerade jetzt keine höhere und heiligere Pflicht kennt, als den Sieg mit äußerster Latkraft weiter zu verfolgen, bürgt uns für die weitere Verbesserung unserer Kriegslage und damit zugleich für die Gestaltung des Friedens in unserem Sinne.

WTB. Berlin, 22. Dezember. Die Note des Präsidenten Wilson an die kriegsführenden Mächte ist gestern abend von seiten des Geschäftsträgers der amerikanischen Botschaft, Grew, dem Auswärtigen Amte zugegangen.

Über Wilsons Einmischung liegen noch folgende Meldungen vor:

WTB. Berlin, 22. Dezember. Die hiesige Vertretung der Associated Press erhielt heute früh folgendes über Haag weitergegebenes Telegramm des Londoner Vertreters ihrer Agentur: Die Associated Press kauft als New-York: Präsident Wilson kauft allen kriegsführenden Mächten, er halte es für gerechtfertigt, die unmittelbare Zweckmäßigkeit einer Vergleichung der Ansichten über die Bedingungen des Friedens anzuregen, die den endgültigen Friedensabmachungen vorausgehen müsse und bei denen die Neutralen ebenso wie die Kriegführenden vollen und verantwortlichen Anteil zu nehmen bereit seien. Der Frieden möge näher sein, als man glaube. Die Bedingungen, auf denen die Kriegführenden notwendigerweise bestehen zu müssen glaubten, seien nicht so unvereinbar, als befürchtet werde. Der Austausch der Ansichten würde mindestens den Weg für eine Konferenz freimachen und die Hoffnung auf eine dauernde Einigung der Nationen in die nächste Zukunft rücken. Der Präsident schlage keinen Frieden vor, er biete nicht einmal Vermittlung an, sondern schlage lediglich vor, daß sondiert werde, damit Neutrale

und kriegsführende erfahren, wie bald der Frieden zu erwarten sei. Er hoffe, daß die Antwort ein neues Licht in die Weltangelegenheiten bringe. Der Wortlaut der Note ist am Donnerstag morgen in den amerikanischen Blättern erschienen.

WTB. Amsterdam, 22. Dezember, 3 Uhr 57 Min. morgens. Das englische Pressbureau veröffentlichte eine an alle kriegsführenden Länder gerichtete Note des Präsidenten Wilson, in der angeregt wird, daß baldigst Gelegenheit genommen werde, um von den kriegführenden Nationen ihre Ansichten über die Bedingungen zu erlangen, unter denen der Krieg zum Abschluß gebracht werden könne, und über die Vorkehrungen, die gegen das Wiederausbrechen eines ähnlichen Konfliktes Bürgschaften geben sollen. Der Präsident sagt, er sei etwas in Verlegenheit, um im gegenwärtigen Augenblick Anregungen zu geben, weil es so scheinen könne, als ob sie durch das kürzliche Anerbieten der Mittelmächte hervorgerufen seien. Tatsächlich stehe seine Anregung jedoch in keiner Weise damit in Verbindung. Präsident Wilson lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß die Ziele, welche die Kriegführenden auf beiden Seiten im Sinne haben, im Grunde genommen dieselben seien, nämlich die Rechte, um die Privilegien der schwachen Völker und der kleinen Staaten gegen Übergriffe zu sichern. Jeder wünsche für die Zukunft Sicherheit gegen die Wiederholung eines solchen Krieges, und jeder würde wachsam sein gegen die Bildung gegnerischer Vereinigungen, die ein unsicheres Machtgleichgewicht darstellten, aber jeder sei auch bereit, die Bildung einer Liga der Nationen zu erwägen, die den Frieden sichern würde. Die Vereinigten Staaten seien auf das tiefste an den Maßregeln interessiert, welche den künftigen Frieden der Welt sichern würden. Wilson regt an, die Ansichten über die Bedingungen zu vergleichen, was den endgültigen Abmachungen für den Weltfrieden vorangehen müsse. Keine von beiden Seiten habe bisher genaue Ziele angegeben, welche sie selbst oder ihre Völker befriedigen würden. Der Präsident schlägt keinen Frieden vor, sondern sondiert lediglich, damit die Welt erfahre, wie nahe der Frieden sein möge. Der Präsident werde sich glücklich schätzen, dabei zu dienen und sogar die Initiative dabei zu ergreifen.

Die U-Boot-Beute eines Tages.

Berlin, 22. Dezember. Nach den bisher eingegangenen Nachrichten sind in den letzten 24 Stunden 16 Schiffe mit einem Gehalt von 22 000 Tonnen versenkt worden, darunter zehn feindliche Schiffe.

„U-Boot 46“ verloren?

Berlin, 22. Dezember. Nach hierher gelangten Meldungen soll das deutsche „U-Boot 46“ von feindlichen Seekriegskräften im Meerbusen von Biskaya zum Sinken gebracht worden sein. Eine amtliche Meldung liegt hier noch nicht vor.

Griechenland.

WTB. London, 22. Dezember. Wie Reuters erfährt, erwartet die neue Note der Alliierten an Griechenland heute der griechischen Regierung ausgehändigt wird. Es ist nicht sicher, ob sie eine Zeitfestsetzung enthält. Die Hauptforderungen der Alliierten werden sein: Verhinderung von Versammlungen von Reservisten in Alt-Griechenland, Kontrolle über Post und Eisenbahn, Freilassung der verhafteten Wenislisten und Untersuchung über die Unruhen am 1. und 2. Dezember durch eine amtliche Kommission.

Bethmann und Scheidemann.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ geht in ihrer sechsen ergangenen Auslieferung über das Verhältnis des Kanzlers zu dem sozialdemokratischen Abgeordneten Scheidemann an dem Hauptgegenstand der Beunruhigung, die durch das allzu häufige Auftreten dieses Abgeordneten verursacht ist, einigermaßen vorber, wenn sie annimmt, daß anscheinend die Absicht vorwalte, den Kanzler zu veranlassen, seine Stellung zu bestimmten Kriegszieleforderungen einzelner Parteien öffentlich darzulegen. Darum handelt es sich nicht, denn damit würde ja das gerade herbeigeführt werden, was vermieden werden muß: unseren Feinden unser offizieller Kriegsziele vorzeitig bekanntzugeben. Die weitesten Kreise bewegt vielmehr der Wunsch, daß den Bemühungen des Herrn Scheidemann, sich als Vertreter des Kanzlers aufzuspielen, einmal der Boden entzogen werde. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ stellt allerdings erneut fest, daß das Schwergen des Kanzlers zu den Ausführungen irgendwelcher Politiker weder als Zustimmung, noch als Ablehnung gedeutet werden dürfe. Der Kanzler will diesen Standpunkt also auch gegenüber den Scheidemannschen Reden festhalten. Andererseits aber beruft sich die halbamtliche Notiz ausdrücklich auf die Darlegungen, die der Kanzler über seine Kriegsziele im Reichstage gegeben hat, diese werden also nach wie vor als maßgebend bezeichnet. Wir halten demnach fest, daß der Kanzler auch das weltliche Einfallstor schließen will, daß ein französisch-englischer Vasallenstaat, ein gegen uns dort gerichtetes Volkwerk nicht wieder erstehen darf, daß ein neues Belgien entstehen soll, daß das blämische Volk nicht wieder der Verwechslung preisgegeben werden wird. Um das wirklich zu erreichen, sind ganz bestimmte Sicherungen nötig, über die sich der Kanzler allerdings aus den schon erwähnten Gründen nicht aussprechen kann. Da man aber, wenn man den Zweck will, auch die Mittel wollen muß, so müssen in dem vom Kanzler ausgesprochenen Programm auch die Mittel einbegriffen sein, d. h. nicht Verträge, sondern tatsächliche Garantien. Daß das nicht der Scheidemannsche Standpunkt ist, kann nicht zweifelhaft sein.

Wie die Rumänen die Deutschen fangen wollten.

§§ Mit was für großen Hoffnungen die Rumänen sich nach unseren ersten Erfolgen in der Dobrudscha selbst geschmeichelt haben müssen, zeigt folgender, in Übersetzung wiedergegebener Ausruf an die deutschen Truppen, der am 4. Dezember in einer rumänischen Stellung östlich Lipset gefunden wurde:

Soldaten! Es scheint so, als ob das Kriegsglück Euch endgültig verlassen hätte. Nach der vorübergehenden Einnahme Constantzas durch Madensien flieht er jetzt mit den Ruinen seiner Armee gegen Sofia, während die neu erkundene serbische und die vereinigte französisch-englische Armee, nach der Einnahme von Monastir, die Verteidigungsstellungen der Bulgaren zerstört, siegreich gegen das Zentrum Serbiens zieht. Überall spannt sich die Kette, welche Euch erwirnen wird. Am westlichen Kriegsschauplatz ziehen sich die Deutschen über Gumbertlausenbe von Leichen von Verdun und von der Somme zurück. Die französischen Truppen bringen heute gegen Vercy vor. Die Engländer und Belgier aber gerichmetzen die in Belaien aufgeführten Verteidigungsanlagen. Inmitten dieses Unglücks liegt Hindenburg machtlos frant in seinem Bette, Falkenhayn aber wird durch seine Ärzte sein verwundeter Fuß abgenommen. Die Russen haben Dorna Watra erobert und werfen ihr Meer von Soldaten in die große ungarische Tiefebene. In Eurem Vaterlande wüet weit und breit die Furcht und Sorge; zu Tausenden sterben Kinder und Frauen am Hunger. Die Bajonette und Äuqeln der Gendarmen mähen die Hände Eurer Frauen und Mütter ab, die um ein Stück Brot betteln gehen. Überall schreit die schwärzeste Hungernot und der Aufstand. Wetterwolken türmen sich über Euch. Stürgah, den Ministerpräsidenten Österreichs, streckte die Kugel des Abgeordneten Adler nieder. Tissa aber wird durch ein Meer von Detektivn bewacht.

Soldaten! Euer Gewissen kann nicht ruhig sein, Ihr könnt nicht fühlen des Kampfes heilige Begeisterung, wenn alles Blut vergießen umsonst ist. Millionen russischer Soldaten stehen hinter uns, großartige japanische Artillerie und eine Anzahl englischer Panzerautos. In kurzer Zeit wird eine furchtbare Offensive beginnen, furchtbarer selbst als die des Frühjahres, welche die Russen gegen die Bulowina und Galizien führten, und es wird in den Fußstapfen unserer Armeen kein Stein auf dem anderen bleiben. Soldaten, wenn Euch Euer Leben lieb ist, so ergebt Euch! — Es ist ein Märchen, daß wir unsere Gefangenen hängen oder morden. Damit ängstigen Euch nur die Offiziere. Wir bringen unsere Gefangenen in bequemen Dorfhäusern unter und sorgen reichlich für ihre Verpflegung und Kleidung. Ihr alle habe gehört, wie reich unser Land ist, damit verlorde man ja Euch immer. An diesem Wohlleben könnt Ihr reichlich teilnehmen, wenn Ihr unsere Gefangenen werdet.

Soldaten, ergebt Euch, bevor die furchtbare Offensive beginnt, und schont Euer teures Leben.

Der Einladung in das reiche Rumänenland sind unsere Soldaten schnell gefolgt, aber nicht als Gefangene, sondern als Sieger.

Der bulgarische Bericht.

WVA. Sofia, 21. Dezember. Bericht des Generalstabes. Mazedonische Front: In der Gegend von Bitolia vereinzeltes feindliches Artilleriefeuer. Im Gernabogen heftiges Artilleriefeuer. Ein Angriff des Feindes auf die Höhe östlich des Punktes 2050 wurde durch deutsche Truppen mittels Sperreiers und Handgranaten zurückgewiesen. Östlich der Terna lebhaftes Artilleriefeuer. Zu beiden Seiten des Wardar und an der Belasica-Front vereinzeltes Artilleriefeuer des Feindes. An der Struma Artillerieartigkeit und Patrouillengefächte. Feindliche Infanterieabteilungen veruchten sich südlich von Serrés festzusetzen, wurden aber doch durch Feuer zerstreut.

Rumänische Front: In der Dobrudscha kam es auf der ganzen Front zu Erkundungskämpfen. In der östlichen Walachei nichts neues.

Der türkische Bericht.

WVA. Konstantinopel, 21. Dezember. Amtlicher Heeresbericht. Tigris-Front. Am 20. Dezember warfen wir durch unser Feuer feindliche Kavallerie zurück, die versuchte, gegen Kut el Amara vorzurücken. Einer unserer Blieder zwang ein feindliches Flugzeug, in der Nähe seiner eigenen Linien zu landen. Am Westab des Wan-Sees machten wir einen Angriff des Feindes mit Verlusten für ihn zurück. An den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Drei Weihnachten an der Ostfront.

Von unserem zum Ostheer entsandten Kriegsberichterfasser, Ostfront, im Dezember 1916.

In den allerersten Junitagen, das russische Trommelfeuer bei Dica hatte noch nicht eingeseht, die österreichischen Armeen arbeiteten sich gegen den Rand der oberitalienischen Ebene vor, die Seefschlacht vom Stageral war gewonnen, die Nachschicht von Kitcheners Tod war an die Front gekommen, da saßen wir in der Seenege bei Bidsy, sahen in den schon sommerweichen Abend — der russische Artilleriebonner vom Karoozsee war längst verstummt — und schwiegen den Mond an. Plötzlich sagte ein junger Kavallerist: „Ob wir diese Weihnachten wohl zu Hause feiern?“ Wir waren fast alle geneigt, die Frage zu bejahen.

Nach einem Monat, im Höhepunkt der russischen Offensive, sah die Rechnung schon anders aus. Am 28. August erfolgte dann die rumänische Kriegserklärung, da sah man das dritte Kriegswachnachten vor sich. Sie bissen die Zähne zusammen in den Schlingengräben von Domesnes bis zu den Karpathen. Die Kämpflust nahm zu. Was, Weihnachten? Die Russen durften nicht durch, die Rumänen nicht weiter; man dachte an den Tag, an die Stunde, die voll war, voll Not und Qual, voll Kampflärm und Mannessterben. Der grüne Baum mit den Friedenslichtern schien auf der zerrissenen, granatzerfetzten Erde keinen Raum zu haben. Hindenburg wurde Generalstabschef. Die Kräfte der Armeen schienen sich zu verdoppeln. Das Marschieren begann, der riesengroße Schachspieler setzte seine Figuren. In kaum glaublich ausgenübter Zeit standen die Offensivarmeen bereit, die Ostfront war neu und stark hergestellt, Rumänien wurde vernichtet geschlagen, die Hauptstadt besetzt, gewaltige Offensivkräfte zeigten sich ungebunden. In diesem Augenblick greifbarer militärischer Überlegenheit und unumschließlicher Erfolge sprach Deutschland das Wort: „Frieden.“

Es ging wie eine heiße Welle durch die Front, man sah, wenn auch noch kläglich im Kriegswind, doch die Friedensweihnachtslichter schillern brennen. Denn selbst zweieinhalb Kriegsjahre haben beim deutschen Soldaten den Glauben nicht zerstört, daß ehrliches gutes Wort Ohren finden müsse. Sie überfahen dabei, daß Wort und Angebot nicht von Schützengräben zu Schützengräben gingen, sondern zu Leuten in gut durchwärmten Londoner und Petersburger und Pariser Ministerstuben, die scheinbar völlig abgedichtete Türen gegen den Sterbensschrei von den Schlachtfeldern haben.

Also zum dritten Mal Weihnachten im Felde: Man trägt's mit den anderen bittern Lasten — aber es wird auf der Rechnung verbucht. Die leichtfertige russische Polterrede wie das kühne Verfahren, das man sich in London überlegt hat, werden einmal beantwortet sein. Da man die Sprache der Menschengunge nicht hören will, da man die heiligen Friedensbotschaften, die selbst abgehärtete Herzen weicher machen, nicht merken will, so müssen die Mäuler der Kanonen weiter ihre entsetzliche Sprache reden. Wieder geht eine Welle, eine heiße Welle der Erschütterung und Erbitterung durch die Front. . . .

Bei der Erinnerung an die zwei vergangenen Kriegswachnachten kommt neben dem Wissen, daß es nicht gerade leichter geworden ist, das freundlichste und schönste Fest fern von aller Kinder-gärtlichkeit und Frauengüte zu feiern, auch das Bewußtsein, daß die Last zwar größer geworden ist, aber auch der Erfolg, der mit ihrem Tragen erreicht wurde.

Wie war das Weihnachten 1914? Am letzten Adventssonntag war ich in den Stellungen bei Gumbinnen. Die Russen hielten ja noch einen Teil Ostpreußens besetzt. Ich saß in einer Stube beim Regimentsstab, der in einem halbzerstörtem Gutshaus lag. Nach dem Essen, als es anfang schummrig zu werden, meldete eine Ordnung: „8 Wagen, 2 vom Regiment und 4 andere, werden in 10 Minuten mit 1600 Weihnachtspaketen hier sein.“ „Das sind ja mindestens 3 große Stuben voll“, sagte der Kommandeur in komischer Verzweiflung. Man hielt geradezu Kriegskrat, wie man die Geschenke verpacken konnte.

„In der Scheune geht's nicht, da schießen sie das ganze Zeug womöglich zusammen.“

Schließlich wurde beschlossen, die ganzen Pakete in den großen Meserunterständen dicht beim Gutshaus bei Laternenlicht bataillonsweise zu ordnen.

„Die viele Mühe und Liebe in den 1600 Paketen“, sagte der Oberstleutnant, „Sie glauben nicht, wie auch die Armen und Allerärmsten sich mühen, den Truppen was zu schicken. Harte Hände sind die feinsten, weichen Schaks, milde, sorgenvolle Finger binden so sorgfältig hübsche Bündel zusammen und binden ihre Gedanken und ihre ganze große Frauentapferkeit mit hinein.“

Am heiligen Abend selbst war ich in der Stadt Löben und der Feste Boyen. Aus irgend einem Grunde war das Gaslicht nicht in Ordnung. In den schmutzigen Straßen, die voller Soldaten waren, die noch etwas für Weihnachten mit hinausnehmen wollten in die Stellungen, konnte man nicht die Hand vor den Augen sehen. In dem Lokal, in dem wir zu Dritt zu Abend saßen, beleuchteten Stearinkerzen die Räume. Ab und zu ließ einer der Herren seine Taschentampe aufflammen, weil es ihn doch interessierte, genauer zu sehen, was er eigentlich aße. Unablässig donnerte dabei zum beginnenden Abend die schweren Geschütze.

Nach am selben Abend fuhren wir über hart gefrorene Wege durch Ostpreußen nach Insterburg zurück. Der Schnee glänzte auf Feldern und Tannenbreiten, leuchtete über die schlafenden Dörfer und freilichte immer von neuem von dem dunklen Himmel her nieder. In den Dörfern sah man Weihnachtlichter hinter den Fenstern. Die uns noch begegnenden Kolonnen hatten alle ihre grünen Tannenbäume bereit neben ihrem Sitz. In den Dorfstraßen gingen Soldaten beladen wie Weihnachtsmänner mit Paketen. Die Gloden riefen über das weite, weiße Land.

Sicher, es gab mehr zum Schicken und zum Schenken, als in diesem Weihnachten 1916 — aber der Muffe war noch in Ostpreußen. Es kam der Siegesommer 1915 „Ut unsere Festungsstid.“

Die zweiten Kriegswachnachten feierten unsere Truppen überall im Osten auf erobertem Gebiet. Ich war in der heiligen Nacht bei einem Landsturmbataillon an der Witauer Straße. Es war bitterkalt, über 10 Grad, und der Schnee flüchte unbändig vom Himmel herab, so daß man froh war, ein Dach über dem Kopf zu haben, froh war, den meterhohen Schneewehen draußen entronnen zu sein. In der kleinen russischen Dorfstraße spielte ein Lehrer, der bei dem Bataillon war, die Orgel, an der die Pedale zerbrochen waren, „Stille Nacht, Heilige Nacht“. Die vielen, nicht mehr jungen Soldatengesichter, die der Krieg hart gezeichnet hatte, wurden still und andächtig. Sie sahen wohl durch weite Fernen.

„Kameraden“, begann der Kompanieführer seine kurze Weihnachtstede, „das ist das zweite Kriegswachnachten. Würde es wohl jeder gern anders feiern. Der Krieg dauert, wir sind in Feindesland und tun unsere Pflicht. Gaben da keinen Grund, den Kopf hängen zu lassen, können froh sein und stolz sein, über diese deutsche Weihnacht in Feindesland. Im Osten, im Westen, im Norden, im Süden stehen siegreich unsere Kameraden. Feiern wir Weihnachten in dankbarer Demut, in heiligem Gedenken, in Kameradschaftlichkeit, mit allen, die für deutschen Frieden kämpfen, arbeiten, fliegen.“

Das niederländische Danigewer brauste durch den Raum. Das wird auch die Rede für das dritte Kriegswachnachten sein. Die Linien sind noch schmäler geworden, die Waagen haben noch

länger Zeit gesehen. Inbrünstiger geht der Gesang durch die Ostfront:

„Wir treten zum Beten
Zu Gott dem Gerechten.
Er schaltet und waltet
Nach strengem Gericht. . .“
Koll Brandt, Kriegsberichterfasser.

Antworten auf Reichstagsanfragen.

Einige „Kleine Anfragen“, die während der letzten Reichstagsitzungen von Abgeordneten an den Reichskanzler gerichtet worden sind, sind auf schriftlichem Wege vom Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Helfferich, erledigt worden.

Auf eine fortschrittliche Anfrage in bezug auf Kohlrüben wird mitgeteilt, daß es, nachdem die gesamte Kohlrübenente durch Anordnung des Reichskanzlers vom 1. Dezember d. J. beschlagnahmt worden sei, für die Zukunft ausgeschlossen sei, daß die Höchstpreise für Kohlrüben überschritten würden, da ein Handel mit Kohlrüben nicht mehr stattfinden. Die Kommunalverbände seien auch angewiesen worden, Kleinhandelshöchstpreise festzusetzen. Dieser Anordnung scheine jedoch nicht überall entsprochen zu sein.

Auf eine Anfrage wegen der Kartoffeln wird u. a. erklärt: „Eine gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Kartoffelbörren auf alle Bedarfsstellen ist nunmehr erfolgt, nachdem das Ergebnis der Ernterhebungen im September und Oktober d. J. soweit vorlag, daß ein neuer Verteilungs- und Lieferplan aufgestellt werden konnte.“

Auf eine Anfrage des Abgeordneten Trendel (Str.) über den Stab der Mitarbeiter des Reichskommissars für Übergangswirtschaft besagt die Antwort u. a.: „Das Kollegium der Mitarbeiter wird durch einen Beirat und durch Unterausschüsse für die einzelnen Berufszweige ergänzt werden, bei deren Bildung den in der Anfrage betonten Gesichtspunkten Rechnung getragen wird.“

Daß bei der Verteilung der Futtermittel Bayern benachteiligt werde, wie Abgeordneter Trendel geglaubt hatte, wird von der Reichsregierung bestritten. Ebenso wird es als unrichtig bezeichnet, daß durch die von Reichs wegen getroffenen Maßnahmen ein von dem bayerischen Ernährungsbeirat ausgearbeiteter Plan für die Versorgung Bayerns mit Gemüse und Obst zerstört worden sei. Auf die Bemerkung, daß die Leitung der Münchener Gefenverwertungsgesellschaft in Händen jüdischer Kaufleute liege, erklärt Dr. Helfferich kurz und bündig: „Welcher Konfession die Gesellschafter der Münchener Gefenverwertungsgesellschaft sind, ist hier nicht bekannt, auch für die zu treffenden Entscheidungen unerheblich.“

Eine weitere Frage Trendels bezog sich auf die Sauerkrautpreise. Die Antwort darauf lautet: „Die Spanne zwischen Rohstoffpreis und Fabrikatpreis ist nicht erhöht worden.“

Der Abg. Behrend hatte die Frage der Verwendung von Lebensmitteln zur Alkoholvereinigung aufgeworfen. Ihm wird geantwortet: „Jeder verwendbare Umwandlung von Nahrungsmitteln in alkoholische Genußmittel ist vorgebeugt. Es ist insbesondere Vororge getroffen, daß kein Brotgetreide zur Kornbrannweinerzeugung verwendet werden kann. Das Weizen von Startoffeln, Zuckerrüben und Melasse ist nur in dem Umfang zugelassen, als der gewonnene Spiritus für die Gegerverwertung und für technische Zwecke unbedingt erforderlich ist. Die Überführung von unverarbeitetem Vranntwein in den freien Verkehr gegen Entrichtung der Verbrauchsabgabe ist bis auf weiteres verboten. Eine Aufhebung dieses Verbots während des Krieges wird nicht beabsichtigt.“

Der Abg. Numm hatte nach dem Standpunkt gefragt, den die Reichsregierung zu den Westreibungen auf Einrichtung eines besonderen Güterverkehrs einnimmt. Die Antwort weist darauf hin, daß die jetzige Lage wenig dazu angetan sei, tiefgreifende Änderungen vorzunehmen und durch eine Umgestaltung der bestehenden Organisation oder die Einführung neuer Organe in die allgemeine Ordnung der Reichspflege einzugreifen, zumal auf einem der wichtigsten Gebiete, dem der Meiß- und Hypothekenspreitigkeiten, bereits besondere Einigungsämter zugelassen seien.

Staatssekretär Dr. Zimmermann über die Juden in Polen.

bbl. Staatssekretär Dr. Zimmermann hat der „Nat.-Ztg.“ zufolge unlängst Mr. Lionel Marfus, den Vertreter der Jüdischen Armenheim-Gesellschaft in New-York, betreffs der jüdischen Hilfsaktion in Polen empfangen. Dabei äußerte sich der Staatssekretär folgendermaßen: Die deutsche Regierung betrachtet die Juden genau in demselben Lichte wie die Angehörigen irgend einer anderen, unter ihrer Jurisdiktion stehenden Masse. Dies hat sie immer getan, im Kriege wie im Frieden. Und bei der Reorganisation Polens kann man versichert sein, daß keinerlei Unterschied in der Behandlung von Personen jüdischer Abstammung und solcher anderer Rasse gemacht werden wird, und daß ihnen alle Rechte und Privilegien eingeräumt werden sollen, welche den Gesetzen der Menschlichkeit und der Unparteilichkeit entsprechen.

Aus Frankreich.

WVA. Paris, 22. Dezember. Die geheime Sitzung des Senats dauerte bis 7 Uhr abends; morgen Fortsetzung.

WVA. Bern, 21. Dezember. Nach fran öfischen Angaben wurden in der ersten Woche des Dezember nur 287 000 Tonnen Kohlen von England nach Frankreich eingeführt. Die Einfuhr für die letzte Novemberwoche erreichte 358 000 Tonnen. Der wöchentliche Normalbedarf ist zurzeit 500 000 Tonnen.

Aus England.

TU. Haag, 21. Dezember. Der zum Direktor des nationalen Hilfsdienstes ernannte Bürgermeister von Birmingham, Neville Chamberlain, ist der Sohn Josephs und Bruder des Ministers Auston Chamberlain. Er war früher Direktor großer Aktiengesellschaften und allt als tüchtiger Geschäftsmann. Politisch ist er bisher noch nicht hervorgetreten.

Spanien.

WVA. Bern, 21. Dezember. „Temps“ meldet aus Madrid: Auf den Antrag des Grafen Romanones unterbricht das Parlament am 22. Dezember seine Sitzungen und nimmt sie in der ersten Hälfte des Januar wieder auf.

§§b. Wie die Agentur Radio aus Madrid meldet, hat der Präsident der Kammer sein Amt niedergelegt.

Der Seekrieg.

WVA. London, 22. Dezember. Lloyd's meldet: Die englischen Dampfer „Baghall“ und „Liverpool“ sind versenkt worden. Der norwegische Dampfer „Sodig“ ist auf eine Mine gestoßen und gesunken; die Mannschaft ist gelandet.

WVA. London, 22. Dezember. Lloyd's meldet: Der norwegische Dampfer „Falk“ soll versenkt worden sein.

WVA. Frederikstad, 22. Dezember. Ein schwedischer Dampfer signalisierte, er habe die norwegische Bark „Ansgar“ trennend in der Nordsee gesichtet; die Velokuna sei gerettet. Die „Ansgar“, 228 Brutto-Registertonnen, war von Mos nach England mit einer Ladung Grubenholz unterwegs.

Beförderung der Post durch ein Handels-Tauchboot.

W.B. Berlin, 22. Dezember. Gewöhnliche Briefe und Postkarten nach den Vereinigten Staaten von Amerika und den neutralen Ländern im Durchgang durch die Vereinigten Staaten (Mexiko, Mittel- und Südamerika, Ostindien, China, Niederländisch-Indien usw.) können in nächster Zeit durch ein Handels-Tauchboot befördert werden. Die Verwendungsbedingungen werden in Kürze amtlich bekanntgegeben werden.

Der Vaterländische Hilfsdienst.

W.B. Berlin, 21. Dezember. (Amtlich.) Der Bundesrat hat mit Zustimmung des gemäß Paragraphen 19, Abs. 1 des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst vom 5. Dezember 1916 gewählten Reichstagsausschusses am 21. desselben Monats eine weitere Verordnung erlassen, die Ausführungsbestimmungen für die Errichtung, Zusammensetzung und Tätigkeit der in dem bezeichneten Gesetze vorgezeichneten Zentralstelle (§ 6) und Ausschüsse (§ 4, § 7 und § 9) enthält.

Die Verordnung bestimmt zunächst, daß die Zentralstelle und die Ausschüsse vom Kriegsamte errichtet werden, in Bayern, Sachsen und Württemberg bildet das Kriegsministerium die Ausschüsse im Einvernehmen mit dem Kriegsamte und bestimmt ihren Bezirk und Sitz.

Die Vorschriften regeln weiter die Bestellung von Stellvertretern für die Zentralstelle und die Ausschüsse, die persönlichen Voraussetzungen für die Bestellungen als Arbeitgeber oder Arbeitnehmervertreter, die Voraussetzungen, unter denen die Übernahme des Amtes eines Arbeitgeber- oder Arbeitnehmervertreters abgelehnt werden kann. Die Geldstrafen, die über solche Vertreter wegen unbegründeter Ablehnung dieses Amtes oder wegen Nichtversammlungsverbüßung werden können, die Gelder und Aufwandsentschädigungen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter (15 Mark Tagelohn, Fahrkosten zweiter Klasse für Eisenbahn, erster Klasse für Schiffsbenutzung), die Strafen bei Zuwiderhandlungen gegen die Amtsschwereigenschaftspflicht sowie die Pflicht der Behörden und behördlichen Einrichtungen, dem Kriegsamte, der Zentralstelle und den Ausschüssen Reichshilfe zu leisten.

Es sind ferner zum Schutze der Arbeitnehmervertreter Bestimmungen vorgegeben, wonach ihr durch Teilnahme an Sitzungen der Zentralstelle oder eines Ausschusses veranlaßtes Fernbleiben von der Arbeit bei unregelmäßiger Anzeige dem Arbeitgeber keinen wichtigen Grund zur Lösung des Arbeitsverhältnisses ohne Kündigungsfrist gibt und ihnen wegen der Übernahme oder Ausübung des Amtes als Arbeitnehmervertreter keinerlei Nachteil von dem Arbeitgeber zugefügt werden darf. Alle diese Bestimmungen entsprechen mit gewissen, sich aus der Sachlage ergebenden Abweichungen den parallelen Vorschriften des ersten Buches der Reichsversicherungsordnung.

Besondere Erwähnung verdient von den sonstigen Bestimmungen die Vorschrift, daß vor Erlass der Entscheidung, ob ein Beruf oder Betrieb als zum Vaterländischen Hilfsdienst gehörend anerkannt wird und ob und in welchem Umfang die Zahl der in einem Betriebe usw. beschäftigten Personen das Bedürfnis übersteigt, die Gemeindebehörde und nach Lage des Falles die zuständige amtliche Vertretung der Industrie und des Handwerks, der Landwirtschaft oder anderer Berufsstände von dem Ausschusse gehört werden muß, in geeigneten Fällen auch Fachvereine und andere nichtamtliche wirtschaftliche Verbände gehört werden sollen. Werden Marineinteressen berührt, so ist auf Verlangen des Reichsmarineamts ein Marineoffizier oder ein Marinebeamter zu hören.

Die Bestimmung entspricht dem seitens der Reichsleitung wiederholt zum Ausdruck gebrachten Willen, die Hilfsdienstorganisation in ständiger Fühlung und engem Einvernehmen mit allen beteiligten Interessentengruppen und deren Vertretungen durchzuführen.

W.B. Berlin, 21. Dezember. (Amtlich.) Die Errichtung der Ausschüsse, die nach § 9 des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst vom 5. Dezember 1916 über die Erteilung vom Arbeitgeber verweigert Abfahrtscheine zu entscheiden haben, wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

Deshalb bestimmt eine Verordnung, die vom Bundesrat mit Zustimmung des gemäß § 19 Absatz 1 des Gesetzes gewählten Reichstagsausschusses am 21. Dezember 1916 erlassen worden ist, daß die Obliegenheiten dieser Ausschüsse zunächst, solange sie selbst noch nicht in Tätigkeit treten können, durch vorläufige Ausschüsse wahrgenommen werden. Die vorläufigen Ausschüsse werden in derselben Zusammensetzung wie die endgültigen nach Bedarf von den stellvertretenden Generalkommandos errichtet; von der Einholung von Vorschlagslisten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer kann bei ihnen im Interesse möglichst beschleunigten Zusammentritts Abstand genommen werden. An Stelle der vorläufigen Ausschüsse können bestehende Ausschüsse (Kriegsausschüsse usw.), die schon bisher die gleichen Funktionen ausgeübt haben, mit Zustimmung der stellvertretenden Generalkommandos ihre Obliegenheiten übernehmen.

Spätestens bis zum 1. Februar sollen die ordentlichen Ausschüsse überall eingerichtet sein; mit diesem Tage tritt deshalb die Verordnung außer Kraft.

Verschiedene Mitteilungen.

* Wir erhalten folgende Mitteilung: Der Generalgouverneur in Belgien, Generaloberst Frhr. von Bissing, ist erkrankt und muß zeitweilig nach das Vertreten. Die Erkrankung, welche auf Erkältung zurückzuführen ist und durch die überaus starke dienstliche Zuaniprüdung der letzten Wochen gefördert sein mag, nimmt dem Vernehmen nach einen durchaus günstigen Verlauf und dürfte den Erkrankten nicht allzu lange von der Ausübung seiner Dienstgeschäfte fernhalten. Es steht zu hoffen, daß die zähe Soldatennatur des Herrn von Bissing der Krankheit bald Herr werden und ihn nach kurzer Erholungsperiode wieder in den Stand setzen wird, die Verwaltung des ihm anvertrauten österrischen Landes in alter, zielbewußter Energie weiter zu führen. Wenn etwas die Genesung und die Lust zur vollen Wiederübernahme der Geschäfte bei dem Generalgouverneur zu fördern vermag, so glauben wir nicht zu irren, ist es das Vertrauen seines Kaiserlichen Herrn, welches ihm erst kürzlich an dem zweijährigen Gedienten seines Dienstantritts in so überaus anständiger Weise durch ein Allerhöchstes Telegramm zum Ausdruck gebracht wurde.

W.B. Köln, 21. Dezember. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Bonn: Der Geheimne Medizinalrat Professor Dr. Reiman ist im fast vollendeten 79. Lebensjahre gestorben.

* Die von uns in Nr. 832 eingehend besprochene, als Heft 8 der „Beiträge zur Kriegswirtschaft“ von der volkswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsernährungsamtes herausgegebene Abhandlung „Der Kettenhandel als Kriegsernährung“ von Dr. Jul. Hirsch und Dr. Carl Falk liegt nunmehr als Broschüre vor. Die „Beiträge“ erscheinen im Verlage von Neimann Neubrandenburg in Berlin (Preis der Sammlung, 24 Hefte, 12 Mark, Einzelhefte 60 Pf.).

Schlesten. Kreislage.

Am 19. d. M. fand unter dem Vorsitz des Landrats von Loesch der diesjährige Herbstkreisstag der Kreise Vollenhain statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der seit dem letzten Zusammenritt des Kreisstages verstorbenen Abgeordneten. Im Anschluß hieran widmete Graf von Schweinitz ebendiese Worte dem am 30. Juni d. J. verstorbenen langjährigen Landrat des Kreises, Geheimen Regierungsrat von Voisch, der sich um den Kreis große Verdienste erworben hat. Die Wahl des Sängerkreisleiters Berndt zu Wernersdorf zum Kreisstagsabgeordneten wurde als rechtmäßig anerkannt. Für die weiteren von der Stadtgemeinde Vollenhain zu schaffenden Anstellungsstellen für Kriegsverletzte bewilligte der Kreisstag wie bei den bisherigen Stellen je eine Resthypothek von 1000 Mark, die zu 4 Proz. jährlich zu verzinsen und auf zehn Jahre nach Bestätigung des Rentenbeschlusses kündbar ist. Weiterhin wurde u. a. der Haushaltsvoranschlag über die Verwaltungskosten der Kreisparlamente für 1917 festgelegt. Der Kreisstag beschloß die bei der Kreisparlamente eingerichteten Wirtschaftskonten in Girokonto umzuwandeln, und den Zinsfuß für diese Einlagen vom 1. Januar 1917 ab auf 3 1/2 Proz. zu erhöhen. Gleichzeitig wurde der Zinsfuß für sämtliche Spareinlagen auf 3 1/2 Proz. erhöht und der Kreisauszuschuß ermächtigt, den Tag der Inkraftsetzungen dieser Erhöhung festzusetzen. Dem Verein für innere Mission zu Vollenhain wurde zur Unterstützung der Herberge zur Heimat, die in einem besonderen von dem Verein angekauften Hause untergebracht werden soll, eine jährliche Kreisbeihilfe von 700 Mark aus Überschüssen der Kreisparlamente bewilligt. Zu Mitgliedern der Landwirtschaftskammer wurden Ökonomierat Conrad auf Oberbaumgarten und Rentier Gottfried Scholz, Oberhofhof, wiedergewählt. Im Laufe der Verhandlungen gab Landrat von Voisch einen Überblick über die Kriegswirtschaft im Kreise. Er sprach dabei allen, welche sein Vertrauen in die Vaterlandsliebe der Landwirte und ihr Verständnis für die Notwendigkeit der getroffenen Anordnungen gerechtfertigt hätten, herzlichsten Dank aus. Nur dadurch ist es möglich gewesen, die dem Kreise auferlegten umfangreichen Lieferungen von Speisekartoffeln trotz der geringen Ernte rechtzeitig und restlos ohne Anwendung von Zwangsmitteln auszuführen. Ebenso müsse anerkannt werden, daß auch die Vorkaufleistungen im laufenden Monat in der vorgeschriebenen Höhe erfolgt seien. Er forderte noch besonders auf, nimmere auch die noch vorhandenen Kartoffelvorräte auf das sorgfältigste aufzubewahren und zu pflegen, damit der Kommunalverband auch im Frühjahr wieder in der Lage sei, den Anforderungen an weiteren Kartoffellieferungen nach Möglichkeit zu entsprechen.

Im Larnowitz wurde am Donnerstag unter Vorsitz des Landrats v. Brodhußen ein Kreisstag abgehalten. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende dem verstorbenen Fürsten von Donnersmarck, der als langjähriges Mitglied des Kreisstages und als Kreisdeputierter seine Arbeitskraft und reichen Erfahrungen in den Dienst der Kreisverwaltung gestellt und den Wohlstand des Kreises gefördert habe, einen ehrenden Nachruf. Nach erfolgter Prüfung und Beschlußfassung über die Gültigkeit der vorgekommenen Erbschaften für den Kreisstag erfolgte die Einführung der neu gewählten Mitglieder Graf Edgar Gendel von Donnersmarck auf Wilmstedt, Generaldirektor, Landrat a. D. Gerlach (Muedel) und Hofmeister von Braunmühl (Carlsdorf). Der Jahresrechnung der Kreiskommunalkasse für das Jahr 1916 wurde die Entlastung erteilt. Staatsüberschreitungen des letzten Rechnungsjahres in Höhe von 4300 Mark wurden genehmigt und unbeitragsfähige Betriebssteuern in Höhe von 500 Mark niedergelassen. Beschlossen wurde, für die Gewährung der reichsgesetzlichen Unterstützungen an die Familien der zum Kriegsdienste einberufenen Mannschaften eine weitere Anleihe von 1400000 Mark zusätzlich zu den bereits aufgenommenen Anleihen von 3600000 Mark neu aufzunehmen und diese zum Landkredit von 5 Prozent unterzubringen. Der Abtretung einer Sicherheitshypothek in Höhe von 100000 Mark, welche für schwebende Wertzuwachssteuer auf ein Grundstück in Lassowitz eingetragen ist, wurde zugestimmt. Zu dem Reglement einer vor 15 Jahren gegründeten Schweineversicherungs-Kasse, welche den kleinen Schweinehaltern Verluste erleiden und die Schweinegatt zu Krebs heben soll, wurde ein weiterer Antrag erlassen. Als Mitglied des Kreisparlamentes und der Einkommensteuer-Berichtungs-Kommission an Stelle des aus dem Kreise verzogenen Dr. Hölcher wurde Generaldirektor, Landrat a. D. Gerlach (Muedel), als Kreisdeputierter, Ökonomierat, Landrat a. D. Kammer (Wass) neu gewählt. Ferner folgte die Wahl von Mitgliedern und deren Stellvertretern für das Schwaum über Wasserläufe und einzelner Kreis-Kommissionen, sowie die Ergänzung der Liste der zu Amtsvorstehern geeigneten Personen.

Tr. [Von der Oberstschiffahrt.] Die Bauarbeiten an den Stautufen Kanowitz und Ottritz sind soweit vorgeschritten, daß ein Qualieren der Talfahrzeuge bei Kanowitz nicht mehr erforderlich ist. Der Buchendienst bei Ottritz ist durch Bekanntmachung vom 28. November 1916 geregelt.

[Aus dem Gebirge.] a. Brückenberg-Wang, 21. Dezember. Der Winter hat gestern mit voller Macht eingezogen. Die Sportverhältnisse sind infolge der sehr reichlich niedergegangenen Schneefälle für Rodeln und Skifahren ausgezeichnet. Herrlichen Raubkreif tragen die Bäume und Sträucher. Heute früh zeigte das Thermometer minus 7 Grad. Die Schilfenbahn liegt bis weit ins Tal hinab. Vereinzelt haben sich schon Wintergäste eingefunden. Die Sportbahnen sind alle offen.

Gläser Schneeberg, 22. Dezember. Nachdem am 20. und 21. Dezember wunderbares Wetter war, setzte Donnerstag abend wieder starker Raubkreif an. Das Thermometer ist stark zurückgegangen. Es sind 4 Grad Kälte. Schneefälle sind zu erwarten. Die Schneehöhe beträgt 60 Zentimeter. Skifahrt ist sehr gut.

[Lubliner Kreisfeste.] Am Verlage der Gebirgs-Wärm in Kattowitz ist auch für das Jahr 1917 ein „Lubliner Kreisfester“ erschienen, der außer dem üblichen Kalenderinhalt eine genaue Übersicht über die im Kreise vorhandenen Verwaltungsbereiche bringt und im ersten Teil verschiedene interessante Verhandlungen über den Heimatskreis enthält. Trotz der außerordentlich reichhaltigen Ausstattung und der vielen Bilder kostet der Kalender nur 45 Pf.

h. Glogau, 21. Dezember. Umfangreiche Leberkreisläufigkeiten sind in letzter Zeit in der Deutschen Wollwaren-Manufaktur in Grünberg vorgekommen. Ein fünfköpfiger Diebes- und Diebstahlschwarz, der daran beteiligt war, hatte sich heute vor der Glogauer Strafkammer zu verantworten. Die schon längere Zeit in dieser Fabrik beschäftigten Arbeiter Vinzenz Kargawski, Karl Wendland und dessen Sohn Otto, sämtlich russische Staatsangehörige haben die Gelegenheit benutzt, größere Mengen ganz reiblicher, sowie auch einzelne Stücke zu stehlen. Gut zahlende Abnehmer dieser Mienten fanden die Diebe in den Schuhmachermeister Rudolf Huttenach und Karl Lorenz, beide aus Grünberg. Der Wert des gestohlenen Leders beträgt viele hundert Mark. Lorenz versprach damit auch noch andere Schuhmacher mit Leder. Die Diebe wurden zu je drei Monaten Gefängnis und die beiden Schuhmachermeister Lorenz ist bereits 7 Jahre alt) wegen gewerksmäßiger Schleicherei zu je 1 Jahr Zuchthaus verurteilt.

o. Wrieg, 21. Dezember. Die Meldungen zum Vaterlandischen Hilfsdienst, wozu das Garnisonkommando nur einen einzigen Aufruf ergehen ließ, waren hier so zahlreich, daß beinahe die Hälfte der Hilfsbedürftigen noch zurückgestellt werden mußte. So meldeten sich a. V. beim Ersatz-Bataillon des 157. Inf.-Regts. 220 Personen beiderlei Geschlechts; es konnten indes nur 120 Verwendungen finden. Ähnlich zahlreich waren die Meldungen bei den anderen Meldelassen. — Weiter fand im Schöffengericht des 1. Amtsgerichts eine Waisenratsitzung statt, bei der der Vormundschaftsrichter, Amtsgerichtsrat Ludwig, über die religiöse Erziehung der Kinder, im besonderen jenseit aus Mischken, sprach.

o. Nohberg, 21. Dezember. In einer unter Vorsitz des Gemeindevorstehers Dr. Albanek abgehaltenen Versammlung

der Gemeindevorsteher wurde einem Antrage auf Grund des § 88 des Kommunalabgabengesetzes zugestimmt, wonach die Gemeinde Nohberg an Schulunterhaltungsbeiträgen für 78 Schüler 700 Mark an die Gemeinde Wadonitzau zahlt, während sie von der Graf. Vallenheim'schen Güterdirektion 1200 Mark erhält. Eine Überschreitung des Haushaltsplanes für 1916 wurde in Höhe von 16100 Mark genehmigt. Der Jahresrechnung für 1914, die in Einnahme mit 787514 Mark, in Ausgabe mit 746211 Mark und mit einem Bestände von 41888 Mark abschloß, wurde Entlastung erteilt unter Berücksichtigung der unbeitragsfähigen gebliebenen Steuern von 4761 Mark. Für den Ankauf von Weiden an Spann- diensten, Errichtung eines Pferdestalles und eines Schuppens der wichtigsten der Gemeindevorsteher die Kosten in Höhe von rund 4800 Mark. Für das Säuglingsheim in Weuffen wurden 100 Mark und für die Soldatenheime in der Front 30 Mark an Beihilfen bewilligt.

* Breslau, 22. Dezember. Der Magistrat teilt mit, daß mit Rücksicht auf die beiden Weihnachtsfeiertage ausnahmsweise gestattet wird, Kartoffeln bereits am Sonntag d. 28. Dezember, auf die Kartoffelmarkte Nr. 23, die grüne Aufsammler Nr. 18 und die graue Aufsammler Nr. 18, gekauft werden können.

— Für den Geschäftsbetrieb der Barbiers und Friseur an den beiden letzten Sonntagen des Jahres, 24. und 31. Dezember, all die Verfügung des Regierungspräsidenten vom 8. Oktober d. J. Danach ist die Beschäftigung von Arbeitern bis 4 Uhr abends, unter der Bedingung gestattet, daß diejenigen Gehilfen und Lehrlinge, welche an diesen beiden Sonntagen oder an einem dieser Tage über 2 Uhr nachmittags hinaus beschäftigt werden, entweder an einem der beiden Weihnachtsfeiertage oder am Neujahrstag von aller Arbeit freizulassen sind. Zugleich wird der Schluß des Betriebes des Barbiers, Friseurs und Perückenmacherberufes in denjenigen Ortschaften, in denen er gemäß § 41 h der Gewerbeordnung bis auf 2 Uhr nachmittags festgesetzt, für den 24. und 31. Dezember 1916 bis 6 Uhr abends hinausgeschoben.

— Der Birkus Busch teilt uns mit, daß die Nachmittagsvorstellungen infolge des umfangreichen Programms bereits um 3 Uhr nachmittags, statt, wie ursprünglich angelegt, 3 1/2 Uhr beginnen müssen.

— Der Wustlos zusammengebrochen ist am Donnerstag nachmittags in der fünften Stunde, vor dem Hause Vorwerkstr. 1 eine Wohnungsverbraucherin infolge eines inneren Leidens. Sie wurde nach dem Wenzel-Hande-Krankenhaus geschafft.

Handelsteil.

Zur Anmeldung von Auslandsforderungen.

* Im Hinblick auf die Bekanntmachung vom 16. Dezember 1916 über die Anmeldung von Auslandsforderungen werden täglich eine große Anzahl von Anfragen wegen der Anmeldung solcher Forderungen an die Handelskammern gerichtet. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß die Ausschreibungsfrist für die Anmeldung, welche alles nähere über Zeitpunkt und Art der Anmeldung enthalten werden noch nicht erschlossen sind.

Steuerkurzettel.

Die kürzlich in Berlin abgehaltene Sitzung der sämtlichen Börsenstände Deutschlands hatte das Ergebnis, daß zwei getrennte Kurzettel aufgestellt wurden. Der eine Kurzettel wird sich nur auf die Berliner Börsen beziehen und die dort notierten Werte enthalten. Der zweite Kurzettel umfaßt dagegen kleinere Papiere, die an den übrigen deutschen Börsenplätzen gehandelt werden, soweit sie nicht schon im Berliner Kurzettel enthalten sind.

* Versammlung Breslauer Börseninteressenten. Breslau, 22. Dezember. Die gestrige schwache Stimmung an der New Yorker Börse für Munitionswerte gab im Verein mit der neuesten Note des amerikanischen Präsidenten und des Schatzsekretärs des Börseninteressenten Stoff zu eingehenden Erwägungen. Weils Umstände liegen annehmen, daß der Friedensgedanke auch in Amerika an Boden gewinnt. Diese Betrachtungen förderten einerseits erneut die Zurückhaltung in der privaten Börsenversammlung und regten andererseits etwas zu Verkäufen in Kriegswerten an. Oberstleutnant Eisenbahnbedarfaktien wurden stärker davon berührt. Ebenso gab sich für die sonstigen Industrieaktien bei sehr stillem Geschäft eher die Verkaufsbewegung kund. In erfreulichem Gegenzug hierzu standen heimische Fonds, von denen wiederum Konfols und Schlesische Handelsbriefe aus gefragt blieben. In Schlesischen Bodenkredit-Pfandbriefen vollzogen sich einige Umsätze. Täglich kündbares Geld war sehr flüssig und angeboten.

Berlin, 22. Dezember. Auslandswechsel. Amtliche Kurse für telegraphische Auszahlung. Die Banken kaufen zum Geldkurs und verkaufen zum Brieffkurs.

	22.	21.	Wkt.	22.	21.	
New-York 1 Doll.	5,52 G	5,63 B	5 1/2	Norwegen 100 Kr.	165 1/2 G	165 1/2 G
do.	5,54 B	5,64 B	do.	do.	165 1/2 G	165 1/2 G
1/2 Holland 100 Guld.	238 1/2 G	238 1/2 G	4 1/2	Schweiz 100 Fr.	116 1/2 G	116 1/2 G
do.	239 1/2 B	239 1/2 B	do.	do.	117 1/2 G	117 1/2 G
5 Dänemark 100 Kr.	143 G	143 G	5	Oest.-Ung. 100 Kr.	63,95 G	63,95 G
do.	163 1/2 B	163 1/2 B	do.	do.	64,05 G	64,05 G
Schweden 100 Kr.	171 1/2 G	171 1/2 G	1 1/2	Bulgarien 100 Lewa	79 1/2 G	79 1/2 G
do.	172 1/2 B	172 1/2 B	do.	do.	80 1/2 G	80 1/2 G

* Breslau, 22. Dezember. Eisenbahn. Der Markt war bei schwachem Angebot unbeeinträchtigt. Kurs- und Wertschwankungen unbeeinträchtigt.

(D. N. A.) Berlin, 21. Dezbr. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser haben dem Vizeadmiral a. D. Tummel, bisher Kommandant d. W. Festungen d. Ehemündung in Cuxhaven, ang. Inspektor d. Küstenwache u. des Minenwesens, u. dem Vizeadmiral a. D. Gädcke, bish. Direktor d. Mar. Departements d. Reichsmarineamts, die Schwertkreuzer zum Noten Adlerorden 2. Kl. mit Eichenlaub u. den Stern mit Schwertern zum Noten Adlerorden 2. Kl. mit Eichenlaub u. Schwertern, dem Konteradmiral a. D. Ahlert, bish. Chef d. Zentralabst. d. W. W. Wilhelmshaven, den Noten Adlerorden 2. Kl. mit Eichenlaub, dem Sanitätsrat, Prof. Dr. Wense in Gießen u. dem bish. Buchhalter Geste in Hannover den Noten Adlerorden 4. Kl. dem Marine-Generaloberst a. D. Kamprath, zuletzt von d. Marinestation d. Nordsee den Kronorden 3. Kl. mit Schwertern, dem bish. Wirtschaftsinsp. Ester in Kattowitz, Landt. Breslau, den Kronorden 4. Kl. dem Korvettenkapitän u. Marine-Aufschiff-Abteilungskommandeur Schüge das Kreuz der Ritter des Kaiserordens von Hohenzollern mit Schwertern, den Ehrenabteilkommandeur a. D. Matas in Erfurt u. Zimmermann in Koblenz, Kreuz 1. Kl., das Verdienstkreuz in Silber, dem bish. Eisenbahndirektor Wustmann in Schleusenfurt, Landt. Bromberg, das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

dem bayer. Generalmajor Held, Kommand. einer Feldart.-Brig., den Noten Adlerorden 2. Kl. mit Schwertern, dem bish. Hauptmann Hülshoff, bish. Referent in der Generaldirektion d. Kriegswirtschaften, den Noten Adlerorden 4. Kl. mit Schwertern am Statutenh. Bande, dem bish. bayer. Landeskommissar für die Amphibienbefähigung in der Pfalz, Reg.-Rat Grafen von Soden in Würzburg den Noten Adlerorden 4. Kl. dem bish. fähr. Obersten Volz, Kommandeur einer Feldart.-Brig., den Kronorden 2. Kl. mit Schwertern, dem österr.-ung. Postoffizial Röhren bei d. Fernüberstation d. Oberkommandos einer Beleggruppe Len Kronorden 4. Kl. mit Schwertern am Statutenh. Bande, dem fähr. fähr. Oberleutnant a. D. Baumgartel, Kommand. d. Inf.-Regts. 179, dem bayer. Major Kriebel im Generalst. eines bayer. Inf.-Korps, dem würtemb. Maj. Keerl im Inf.-Regt. 180, dem würtemb. Hauptm. Krel im Inf.-Regt. 121 u. dem fähr. fähr. Oberleutnant d. B. Wellmann im Inf.-Regt. 192 das Kreuz der Ritter des Kaiserordens von Hohenzollern mit Schwertern verliehen. Oberregierungsrat Dr. von Kudeff in Straßburg ist zum Stellvert. d. Regierungspräsidenten im Bez.-Bezirk in Straßburg, abgelehnt vom Vorsteher, auf die Dauer seines Hauptamts am Sitz des Bezirksausschusses u. Regierungsrat Dr. Meißner in Düsseldorf zum Stellvert. des 1. Mitgli. d. 1. Abt. d. Bezirksausschusses in Düsseldorf, mit. Entsch. d. Regierungsrats Dr. Weinecke von diesem Amte, auf die Dauer sein. Hauptamts am Sitz d. Bezirksausschusses ernannt.

Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

Was der „Matin“ aus Breslau berichtet.

D. In der Morgenausgabe der Schlesiſchen Zeitung vom letzten Mittwoch wurde an mehreren Stellen dargelegt, wie schädlich im feindlichen Ausland gewisse Jammerbrüfte wirken, die von der deutschen Heimat aus den Kriegern an der Front geschickt werden und dann mitunter in Feindeshand fallen. Seit dem Bekanntwerden des sogenannten deutschen Friedensangebots bringen die Pariser Zeitungen spaltenlange Auszüge aus solchen Briefen, deren Echtheit freilich mitunter sehr fraglich erscheint. Letzteres gilt auch von einem vom „Matin“ jetzt veröffentlichten Schreiben aus Breslau, das vom 19. November dieses Jahres datiert ist, und worin es heißt: „Stelle Dir vor, daß Ostia sehr krank ist. Sie leidet an Storkut, einer orientalischen Krankheit, die nur Seelenute bekommen und die in ungenügender Ernährung ihren Grund hat. Und sie ist nicht die Einzige; man sagt uns, wir könnten uns auf eine richtige Storkut-Epidemie hier gefaßt machen.“ — Ob wirklich von Breslau aus ein Brief dieses Inhalts einem Kämpfer an der Front zugesandt wurde, möchten wir, wie gesagt, sehr bezweifeln. Denn bis jetzt ist bei uns in Breslau, wie uns auch von maßgebender ärztlicher Seite versichert wird, von einem Auftreten der Storkutkrankheit nichts bekannt und die Furcht vor derselben einer Storkut-Epidemie ist geradezu unsinnig. Wie zweifelhaft übrigens auch die übrigen Belege für die deutsche Hungernot sind, welche der „Matin“ mit seinen Briefen an Gefallene geben will, das lehrt folgendes Schreiben, datiert aus „einer preussischen Stadt“ vom 28. Oktober: „Lieber August, ich muß Dir ein Verlangen ablegen, bevor ich ins Gefängnis gehe. Ich habe Dir schon eingestanden, daß ich meine Stellung bei der Post verloren habe. Du sollst aber auch wissen, warum. Ich habe Postpakete bestohlen. Ich habe sie aufgemacht und den Inhalt an mich genommen. Warum? Weil ich Hunger hatte und Hunger zu leiden ist unerträglich. . . .“ Angenommen, der Brief wäre wirklich authentisch, so wäre sein Schreiber ein Zeuge, der des „Matin“ würdig ist. Wer heimgespielt, man müsse heutzutage in Deutschland zum Dieb werden, um seinen Hunger zu stillen, dem können wir die „Ehre“, vom erbärmlichsten Schandblatt der Welt als Zeuge gegen Deutschland aufgerufen zu werden!

Der rabiate Ganghofer.

Die „Münchener N. N.“ berichten: Am 4. August traf der Berliner Rechtsanwalt Herr auf der Fahrt nach Lirou im Jollant am Bahnhof Griefen mit Schriftsteller Dr. Ganghofer zusammen. Der hier auf die Abfertigung seines Gepäcks wartete. Ein Gepäckträger legte Dr. Storn's Reisegepäck vor das Gepäck Dr. Ganghofer's. Dieser stellte das Gepäck Dr. Storn's weg und gab damit Anlaß zu einer sehr lebhaften Auseinandersetzung, die eine Verleumdungsklage gegen Dr. Ganghofer zur Folge hatte. Justizrat Bernstein beantragte als Rechtsbeistand des Beklagten die Aussetzung der Verhandlung und die Ladung von vier Polizeibeamten dafür, daß Dr. Storn beleidigende Ausdrücke gegenüber Dr. Ganghofer gebraucht habe; der Antrag wurde nach Vernehmung des einzigen zur Verhandlung geladenen Zeugen abgelehnt. Das Schöffengericht verurteilte Dr. Ganghofer zu 500 Mark Geldstrafe. Justizrat Bernstein wußte gegen das Urteil Berufung einzulegen, weil die Vernehmung der von ihm benannten Zeugen abgelehnt wurde.

Reise einer Postkarte.

Eine Reise eigener Art hat eine Postkarte gemacht, die der „Nöln. Post“ dieser Tage zugegangen ist. Sie ist in Chicago am 2. November 8 Uhr morgens abgestempelt worden und wie ein Vermert auf ihr besagt, von dort in einem Tage — zwischen Sonnenaufgang und untergang — nach New-York befördert worden, und zwar durch ein Flugzeug bei Gelegenheit eines überlandfluges, den die „New York Times“ zwischen den beiden Städten veranstaltet hat. Am 3. November 10 Uhr morgens ist die Karte dann in New York abgestempelt und dem Tauchboot „Deutschland“ überhandt worden, das sie auf seiner letzten Reise mit nach Deutschland gebracht hat. Die Karte ist am 12. Dezember in Berlin mit dem Anfunfstempel versehen worden und am nächsten Tage in Nöln eingetroffen. Ihr Weg meldet, daß sie rund 1000 Meilen (1600 Kilometer) durch die Luft und rund 3000 Meilen (4800 Kilometer) unter Wasser zurückgelegt habe.

Die „Goldene Rose“ für die Königin von Belgien?

Die Agentur Journier verbreitet die Nachricht, der Papst habe die Absicht, die „Goldene Rose“ einigen Königinnen zu überreichen, welche sich während des Krieges durch besondere Tugenden und besonderen Heroismus ausgezeichnet hätten. Als erste käme die Königin von Belgien in Betracht. Der „Messaggero“ ergänzt diese Meldung dahin, daß der Papst auch bereits wieder einen „Überbringer der Goldenen Rose“, also ein in geistlichen Ordenabälter, ernannt habe, und zwar erhielt diese Würde der Graf Wenzel Macchi. — Die „Goldene Rose“ (rosa aurea) ist eine von den Päpsten nachweislich seit dem 12. Jahrhundert am 4. Fastensonntag geweihte Rose aus Gold, die als Sinnbild Christi gilt und hohen Persönlichkeiten verliehen wird als Lohn besonderer Verdienste. Sie heißt daher auch die „Lugendrose“. Aufsehen erregte im Jahre 1868 die durch Papst Pius IX. erfolgte Verleihung der „Lugendrose“ an die Königin Isabella von Spanien, woran allerlei Kommentare angeknüpft wurden. Burszeit kämen da die „Lugendrose“ ja wohl nur an katholische Königinnen verliehen wird, dafür außer der Königin Elisabeth von Belgien noch in Betracht die Königin Rita von Ungarn, Kaiserin von Österreich, die Königin Marie Theresie von Bayern, die Königin Marie von Sizilien, die Königin Amalie von Portugal, die Königinnen Margarete und Helene von Italien, die Königin Viktoria Eugenia von Spanien und etwa noch die Kaiserin Eugenie von Frankreich.

Die gähneklappernden Geschworenen.

Eine der letzten Sitzungen des Pariser Schwurgerichts schloß — wie der „Figaro“ berichtet — der Präsident mit folgender Ansprache an die Geschworenen: „Meine Herren Geschworenen! Ich bitte Sie sehr, die Temperatur in diesem Saale zu mindern. Es ist nämlich nicht geheizt, da Paris keine Kohlen mehr hat. Ich ersuche Sie, zur nächsten Sitzung Ihre Ohrenschoner mitzubringen und Ihre überzieher anzuziehen.“ In der Tat befolgten die Geschworenen diese väterliche Mahnung, und man sah am nächsten Tage ein recht eigenartiges Bild. Die Geschworenen saßen in ihre Pelze eingehüllt da, mit Halskammern und allen möglichen Umhüllungen in ihrer Mantel, so daß sie aussahen, wie eine Kette gefesselter im winterlichen Gebirge. Der „Figaro“ erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß faste Zimmer im Pariser Justizpalast nichts Neues seien. Seit 1914 teilten der Oberste Gerichtshof, die Verurteilungskammer und die Zivilkammer ihre Sitzungen nur mehr in dem dem Nordwind am wenigsten ausgefegten Sitzungssaal der Strafammer ab. Nicht einmal die Bibliothek des Obersten Gerichtshofes sei abgeheizt. Es herrsche eine geradezu sibirische Kälte darin, weil ihre Fenster nach der Seine heraussehen.

Neues von der „Stobfiade“.

Schon öfter ist an dieser Stelle auf die eigenartige Zeitung hingewiesen worden, welche von den Internierten des deutschen Kriegsgefangenenlagers Stob in Schottland herausgegeben wird. Das Erscheinen des Blattes, das natürlich unter englischer Zensur erscheint, hat vor einigen Monaten eine Unterbrechung erfahren, da die Besatzung und Leiter der „Stobfiade“ in ein anderes Lager „überfiedelten“. Neuerdings ist mit Erlaubnis des englischen Kriegsministeriums die Zeitung wieder ins Leben gerufen worden, und es liegen Nr. 1 und 2 vor, letztere vom 6. November datiert. Sie enthalten Berichte über verschiedene künstlerische und sportliche Veranstaltungen im Lager, sowie Stimmungsbilder aus dem Leben „hinterm Stacheldraht“. Künstlerisch ansehnlich, aber in ihrer Echtheit zweifelhaft und nach-

stehende Verse eines Gefangenen, die an der Spitze der ersten Nummer der wiedererstandenen „Stobfiade“ stehen:

Wie ich dich beneide,
Du Süßchen Papier,
Daß du in die Weite
Kammit fliegen von hier;
Und kommst du nach Haus,
In der Lieben Hand,
Grüß sie und das lezere
Waterland!

Kalender.

Goethe-Kalender, begr. von Otto Julius Bierbaum. Auf das Jahr 1917 herausgegeben von Karl Schuddehoff, Fr. Hartmann, Leipzig. Verlag Buchverlag, Leipzig. Nach zweijähriger Pause erscheint nun wieder der Goethe-Kalender auf dem Plane und er kann sich sehr von seinen zahlreichen Freunden mit offenen Armen empfangen zu werden. Goethes Verhältnis zum Kriege auf Grund seiner eigenen Äußerungen, das ist der Leittext, der den Inhalt dieses neuen Jahrgangs bestimmt. Bei der inneren Ausgestaltung, die jetzt über Deutsche mit der Kriegstatistik verbunden muß, fühlte sich ein festes Thema und von größter Wichtigkeit für jeden Gebildeten! Daß der große Dichter und Weise auch hier seinen Geist nicht verliert, obwohl er keine „kriegerische Natur“ war, zeigt die reiche Fülle des Kalendersinhalts, zu dem „Wahrheit und Dichtung“, „Die Kampagne in Frankreich“, „Die Belagerung von Mainz“, „Germann und Dorothea“, „Des Erimenes Erwachen“ und zahlreiche seiner Gedichte, Briefe, Sprüche und Gespräche beiliegen. Als besondere Schmuck enthält der Kalender unter den Abbildungen die erstmalige Wiedergabe von Zeichnungen des Engländers Charles Gore und des weimarischen Kunstmalers Georg Melchior Kraus, die Goethe selbst rühmend erwähnt.

Gerichtsverhandlungen.

at. [Gewissenlose Großmutter.] Die Tochter Berta der Arbeiterin Amalie Schwäblich in Breslau ist an den Arbeiter Daumann verheiratet; aus dieser Ehe stammt ein zehnjähriges Mädchen, mit dem sich die Großmutter ganz besonders viel beschäftigt. Statt aber dem Kinde gute Lehren und Verhaltensmaßregeln zu erteilen, bildete sie es als Taschendiebin aus. Das Mädchen hatte auch Geschick dazu und brachte der Großmutter recht erhebliche Geldbeträge, wie eine am 19. Dezember vor dem Breslauer Schöffengericht geführte Verhandlung ergab. Die Kleine hatte in mindestens 20 Fällen in Warenhäusern und an Schaufenstern Geldstücke mit Inhalt von 4 bis zu 20 Mark aus Mantel- und Handtaschen von Frauen entwendet. Frau Schwäblich, eine sehr unbedeutende Person, hatte das Geld zur Bestreitung des Haushalts und zur Verschaffung von Schnaps verwendet. Wiederholt hatte sie aber auch ihrer Tochter Berta Daumann damit ausgeholfen. Die beiden Frauen standen nun auf der Anklagebank, Frau Schwäblich wegen Anstiftung zum Diebstahl und Hehlerei und ihre Tochter nur wegen Hehlerei. Das Gericht zog die Verwerflichkeit und Gemeingefährlichkeit des Treibens der erieren gebührend in Betracht und verurteilte sie zu einem Jahre Gefängnis. Frau Daumann kam mit einem Monat Gefängnis davon.

at. [Diebstahl am Schlachthof.] Der 18jährige Arbeiter Edmund Wirobisch und ein gleichalteriger, inzwischen zum Militärdienst einberufener Freund von ihm hatten sich beiprochen, am 8. September am Breslauer Schlachthofe einen Fleischdiebstahl zu verüben und sich auf diese Weise Geld zu verschaffen. Sie beobachteten, wie der 17jährige Sohn des Fleischermeisters Jonnet in Breslau mit einem fleischbeladenen Handwagen den Schlachthof verlassen wollte. Wirobisch verhinderte dies, indem er den jungen Mann zu einem Glase Bier in die Gastwirtschaft des Schlachthofes einlud, und während des Verweilens in dem Lokale war der Freund des Wirobisch mit dem fleischbeladenen Wagen des Fleischermeisters davongefahren. Die Ladung bestand aus einem halben Schwein, einem Rinderquartel, einer Rinderkeule und einem Stück Vorderfleisch, und sie hatte einen Wert von etwa 700 Mark. Die Wirobischen trafen bald drauf, wie vereinbart, zusammen und schafften das Fleisch in die Wohnung der Schuhwarenhandlerin Anna Dintern, mit deren Tochter Anna einer von ihnen verheiratet. Es war bereits gegen 10 Uhr abends, letztere bereitete aber den Wirobischen von dem eingebrachten Fleische noch schnell einen Braten, und die großen Stücke wurden dann von ihr zerteilt und im Keller und unter einem Bett im Laden versteckt. Der beifolgende Fleischermeister hatte aber alsbald die Kriminalpolizei benachrichtigt, und am folgenden Morgen gelang es schon, die gestohlene Ware im Gewahrsam der Familie Dintern aufzufinden. Am 21. Dezember hatten sich nun Wirobisch und die beiden Frauenspersonen wegen Diebstahls und beziehungsweise Begünstigung vor dem Breslauer Schöffengericht zu verantworten. Der Dieb wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt; Frau Dintern erhielt drei Wochen, und ihre Tochter Anna zwei Monate Gefängnis.

at. [Schlagfahrerkas.] Die Kaufleute Zion Jaksch und Max Rosenthal in Breslau hatten ein Schlagfahrerkaschuliver in den Handel gebracht, welches im wesentlichen aus Leder und Gelatine bestand und deshalb von der Behörde mit Recht, mindestens wegen des Zuckergehaltes, als Nahrungsmittel beurteilt wurde. Der Verkaufspreis betrug 32 Pf. für das Bäckchen im Kleinhandel. Nachdem die Behörde festgestellt hatte, daß der Herstellerwert des Präparates nur 10 bis 12 Pf. betrug und die Kaufleute beim Einkauf nur 15 Pf. für das Bäckchen bezahlt hatten, wurden sie wegen Vergehens gegen § 5 Absatz 1 der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 (übermäßige Preissteigerung für Gegenstände des täglichen Bedarfs) unter Anklage gestellt. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht bestritt aber der Vertreter der Angeklagten, daß es sich im vorliegenden Falle überhaupt um ein Nahrungsmittel, einen Gegenstand des täglichen Bedarfs handele, weil Schlaglabne (um solche handelt es sich jedoch in diesem Falle eben nicht) Genußmittel sei. Das Gericht aber rechnete auch Ersatzmittel, im Sinne des Angeklagten, selbst wenn sie mit Hilfe von Nahrungsmitteln hergestellt sind, zu den Genußmitteln und erkannte auf Freisprechung.

Telegr. Witterungsberichte vom 22. Dezember, vorm. 8 Uhr. Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Ort	Temperatur in Cel.	Wetter	Ort	Temperatur in Cel.	Wetter	Ort	Temperatur in Cel.	Wetter
22. 21.	22.	23.	22. 21.	22.	23.	22. 21.	22.	23.
Berlin	-3	bed.	Frankf. a. M.	5	wolkig	Köpenhagen	4	bed.
Köln	3	wolkig	Karlsruhe	5	wolkig	Stettin	0	bed.
Hamburg	3	bed.	München	2	wolkig	Harzberg	-5	bed.
Wien	1	bed.	Zagreb	-9	bed.	Haparanda	-14	bed.
Warschau	-2	bed.	Oslo	2	bed.	Wishy	-1	bed.
Moskau	-3	bed.	Wladiwostok	5	wolkig	Karlsbad	-2	bed.
Amsterd.	4	bed.	Reval	5	bed.	Warschau	-3	bed.
Berlin	1	bed.	Bodo	1	bed.	Wien	2	bed.
Dresden	3	bed.	Christiansand	-	bed.	Prag	2	bed.
Breslau	2	bed.	Schweden	-	bed.	Balgrad	-	bed.
Bromberg	-2	bed.	Vardö	-	bed.	Konstantinopel	-	bed.
Wetzlar	-2	bed.	Skagen	4	bed.	Wien	-	bed.
			Hausholm	3	wolkig			

*) Nacht = Niederschlagsmenge, w. d. letzt. 24 Stunden.
Die Wetterlage hat sich seit gestern wenig geändert. Das Wetter ist in Deutschland sehr veränderlich, aber vorwiegend trübe. Niederschläge sind nur vereinzelt gefallen und auch nur in unbedeutenden Mengen. Die Temperaturen sind durchweg gestiegen.

Witterungsaussichten für den 23. Dezember.
Nach den Beobachtungen der Seewarte u. d. Bresl. Sternwarte privat aufgestellt.
Wärmeres, veränderliches Wetter.

Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes.
Am Donnerstag ist im Westen Tauwetter eingetreten und zugleich etwas Regen. Im Osten ist die Nacht zum Freitag nur teilweise noch als Frostnacht anzusehen, gegen Morgen trat bereits Milderung ein, doch scheinen die Niederschläge hauptsächlich erst am Sonnabend bevorzustehen und werden dann voraussichtlich je nach der Ortslage als Schnee oder als Regen fallen. Während nun in Mitteleuropa Tauwetter herrscht, ist in Nordschweden sehr strenger Frost eingetreten. Haparanda - 25. Deshalb kann man annehmen, daß bei uns die Kälte nach den Feiertagen oder während der Feiertage zurückkehrt.

Wettervorhersage für Schlesien und Südbosnien.
Mild, veränderlich. Schnee oder Regen.

Die erste Nummer der
Schlesiſchen Zeitung
nach den Weihnachtsfeiertagen
gelangt am Morgen des 27. Dezember zur Ausgabe.
Anzeigen hierfür werden am 26. Dezember in der Zeit von 11 bis 1 Uhr
nur Schweidnitzer Straße 47 entgegengenommen.
Die Geschäftsstelle der Schlesiſchen Zeitung.

Weiss Hotel, Pension Wölfeisgrund.
Telef. 8. Altbekannte, erhaltene Verpflegung. Telef. 8.
Besitzer: **Jos. Weiss, Königl. Prinzi. Hoflieferant.**

Graphisches Kabinett Jakob Ludwig Schwalbach
R. Nägele
Keine Entdeckung!
nur
eine Neuentdeckung!
Seitens der Galerie Arnold wird mir liebenswürdig mitgeteilt, daß Nägele 1915 bereits von ihr gezeigt wurde, und daß sich Arbeiten von ihm im Kupferstich-Kabinett des Schlesiſchen Museums der Bildenden Künste sowohl wie auch im Breslauer Privatbesitz befinden. Indessen ist, wie ich wahrnehme, dem kunstfreundlichen Publikum Breslaus seine Kunst nicht mehr geläufig. So mag nun dieser originelle Schwabe in diesen Weihnachtsfesten seine Wiederentdeckung in Breslau feiern
J. L. Schwalbach
*
von 2.50 M. an
Breslau * Schweidnitzerstr. 16/18 * Tel. 5644

... **Weihnachtsartikel** ...
Eisenbahnen, Dampf- und Federzug,
Stehende u. liegende Dampfmaschinen
Experimentierkästen, Influenz-Maschinen,
Stereoskop-Apparate und Bilder. Preisliste fr.
Richard Fiedler, Optiker
I. Albrechtsstr. 10. II. Schweidnitzerstr. 42.

Weihnachts-Geschenke
Ernst Wecker
Seifen- und Parfümeriefabrik
Adalbertstr. 15. Friedr.-Wilh.-Str. 41/43. Gartenstr. 86.
Kaiser-Wilhelm-Str. 60. Klosterstr. 31. Ohlauer Str. 29.

Lauten (Gitarren), gute Violinen, Schaller-Geigen, Noten, Musik-Instrumente, O. M. Haus Weiß, Köln, a. S.
Ein guter Deutscher
kauft nur echte deutsche Marken! Für den Weihnachtstisch empfiehlt nach Parfüms führende Marke, anhaltend vornehme Aufmachung „Kaiser-Veilchen“, „Kaiser-Rose“, „Krona“, „Edelflieder“, „Lotus“, „Flauri“
Flasche 1,75 bis 10 Mk. — käuflich in Drogerien und Parfümerien.
Parfümerie S. G. Schwartz
Breslau — Ohlauer Str. 4.
Anerkannt vorzügliche **Billards** (x) Roulettes, Schach, Dominoes, Kirmans, Irans, Tebriz. auBerst billigst. **Keiser & Gade, Ohlauer Str. 4**
Berantwortlich für den politischen Teil: Otto Kretschmer, für den provinzialen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Feincke, beide in Breslau. Druck von Bild. Gottl. Soru in Breslau.